

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 78 (1995)
Heft: 4

Artikel: KuNTerBUNTES aus der Welt der Religionen
Autor: Kaech, Jean
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-414089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KuNTERBUNTES aus der Welt der Religionen

Das Abendland spricht von «christlicher Zeitrechnung», als ob sie schon seit bald 2000 Jahren Gültigkeit hätte. **Erstmals vorgeschlagen** wurde sie **525 Jahre** nach der evangelisch datierten Geburt des Mariensohns, und allgemein verwendet wird sie erst seit dem Hochmittelalter (1000 bis 1300). Im Vatikan rechnete man bis **965** mit der Indiktion, der **Römerzinszahl**, dem spätrömischen 15-Jahr-Zyklus der Grundsteuereinschätzungen.

Das Christentum übernahm vom Römischen Reich den Julianischen Kalender, vom Judentum über das Römische Reich die Sieben-Tage-Woche, die wichtigste Regelmässigkeit aller Kalender, und durch den Oster-sonntag über das Judentum die babylonische Mondabhängigkeit. An Konzilien wurde über die Festlegung des Ostertermins diskutiert. **Längere Zeiträume** des irdischen Geschehens waren für die christliche Erlösungsreligion mit ihrem Blick auf das nahe Ende **kein Thema**.

Arabische Zahlen verwenden wir erst seit 1000 Jahren. Sie stammen aus der hinduistischen Kultur und sind **über die Muslime** zu uns gekommen. Es bedurfte aber eines jahrhundertelangen Kampfes, bis sich unsere vertrauten Zahlen in der Renaissance allgemein durchsetzten. Das mit Null beginnende, mit einer eingerückten Null jeweils um den Faktor Zehn erweiterte Zählssystem wurde von der Kirche **als Satanswerk verdammt**. Die päpstlichen Behörden liessen 1548 das Grab von Papst Sylvester II. öffnen, um zu überprüfen, ob es noch von Teufeln bewohnt sei! Sylvester hatte, bevor er 999 zum Papst erkoren wurde, «die teuflischen Zahlen der Araber» auf dem römischen Abakus (Rechenbrett) eingeführt.

Die vom allwissenden Gott geleitete Kirche hat mit dem Fortschritt von jeher ihre liebe Mühe, vor allem, wenn er wissenschaftlich begründet ist. Denken wir nur an **Galileo Galilei**, der Christi Stellvertreter zugemutet hat, mitsamt seinem Petersdom einmal in 365 Tagen um die Sonne zu kreisen. 350 Jahre nach seinem Tode hat die Kirche Galilei rehabilitiert. Aber der höchste Chef – Gott Vater in Person – muss das doch schon vorher gewusst haben und hätte seinem päpstlich geklonten Sohn rechtzeitig in den Arm fallen sollen.

Andererseits singt der modern sein wollende Papst neuestens auf einer CD. Gottes Stellvertreter singt und spricht darauf den Rosenkranz, 150 Ave Maria und 15 Vaterunser, und diese Tonträger **verkaufen sich wie frische Weggli!** Nicht ganz so modern scheint die Aussage des Oberhauptes der Katholischen Kirche anlässlich einer Generalaudienz gewesen zu sein, wo er vor 800 Gästen erklärte, dass die Menschen, die in den Himmel kämen, keine Ehepartner hätten, denn sie alle lebten dort «engelsgleich». Mit diesem Spruch beabsichtigt der Papst, die Diskussion in der Kirche über den Zölibat zu beenden, und spendet gleichzeitig Trost fürs Diesseits: Weil im Jenseits Enthaltensamkeit herrsche, erlebten die keuschen Priester und Nonnen bereits auf Erden die Vorankündigung des «himmlischen Glücks».

Dazu passt folgende Meldung gar nicht. Als Römer Polizisten eine Autofahrerin überprüften, stutzten sie –

die Fahrerin entpuppte sich als Mann. Tagsüber arbeitete er als **Spitalpriester**, und nachts ging er **auf den Transvestitenstrich**.

Dass auch andere «Funktionäre des Papstes nicht immer «engelsgleich» handeln, zeigt (nebst dem Kasten auf S. 5) der Fall des katholischen Geistlichen aus Rochester, der in New York zu fünf Jahren Knast verurteilt wurde. Das Gericht sah es als erwiesen an, dass der 62jährige Priester zusammen mit einem entlassenen Strafgefangenen 1992 einen **Überfall auf einen Geldtransporter** verübt hatte. Den Räufern fielen 7,4 Mio. Dollar in die Hände, von denen nur noch 2 Mio. in der Wohnung des Geistlichen sichergestellt werden konnten.

Der Papst ist **ein unsozialer Arbeitgeber**. Seine gewerkschaftlich organisierten 1700 Angestellten protestieren und drohen mit Streik: «Wir haben es satt; unsere Löhne sind **seit zehn Jahren eingefroren**; wenn unseren Forderungen nicht entsprochen wird, wenden wir uns an die Internationale Gewerkschaft.»

Wieder einmal erfolgte eine Meldung von einer «Madonna, die wirklich Blut weint». Die kleine aus Bosnien stammende Marienstatue, in Civitavecchia bei Rom in einem Privatgarten aufgestellt, soll Menschenblut weinen. Gerichtsmediziner der katholischen und staatlichen Universität Rom hätten nach 18tägigen Analysen über-

«Wer kein Schwert hat, soll seinen Mantel verkaufen und sich eins beschaffen.»
Lukas 22,36



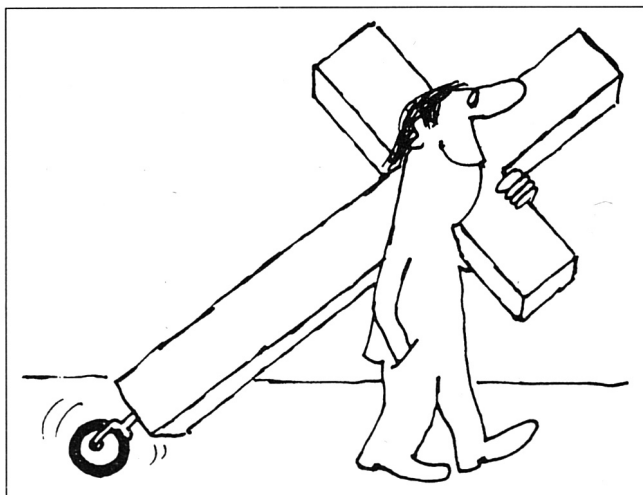
Ein Zuhörer, der das Gerede des selbsternannten Erlösers nicht mehr aushielt, sagte beim Weggehen zu seinem Begleiter: «Wie ulkig er ist, dieser Jesus! Ein Schwert, das gibt doch gar nicht warm!»

einstimmend festgestellt, bei den Tränen handle es sich wirklich um Menschenblut. Die Forschungsergebnisse gelangten über den Bischof von Civitavecchia zu Kardinal Ratzinger, Präfekt der Glaubenskongregation. Die Gipsstatue wurde in einen Banksafe gebracht, während die Kirche abzuklären hat, ob es sich wirklich um ein Wunder handle. Ob auch im Banktresor geweint wird, ist eine andere Frage. Immerhin gibt es auch in Italien Zweifel. So meint die Astrophysikerin Hack: Aus Forschungen über viele Jahre wissen wir, dass es sich bei 90% dieser Statuen, die Blut absondern, um Schummelei handelt.» Und dank der restlichen 10% füllen sich die Kassen der entsprechenden Wallfahrtsstationen?

Weint die Madonna, weint sie Blut, weil der Glaube an sie, ihren Sohn und ihre Kirche zum Heulen ist?

Die Kritik an der Katholischen Kirche hat sich gewandelt. Wo früher ein atheistisches Weltbild vermittelt wurde, wird heute die Bibel konsultiert. So hat die Tageszeitung «Unità», früher Organ der KP Italiens, jetzt Blatt der Nachfolgepartei «Demokratische Partei der Linken», ihren Lesern eine **rosarote**, broschierte Ausgabe des Neuen Testaments beigelegt. An einer Audienz lobte Johannes Paul II. den «Unità»-Chef für seine Bibelinitiative und bemerkte: «Die Werte des Evangeliums haben ewige Bedeutung.»

Vehemente Kritik an den kirchlichen Organisationen findet man heute **viel eher in bürgerlichen Kreisen**, ja sogar in Pfarrblättern: «Die Empfehlung, Machbarkeits- und Grössenwahn der Menschheit mit der Rückbesinnung auf biblische Weisheiten zu bekämpfen, scheint mir bedenklich. Diese «göttliche Medizin» hat seit bald 2000 Jahren mehr Schande als Bescheidenheit und Naturverständnis über ihre Anhänger gebracht – war es doch nicht zuletzt die intolerante, triebfeindliche, die alleinige Wahrheit beanspruchende christliche Kirche, die uns zu solch exzessiven, unreflektierten Kompensationsleistungen im materiell-technischen Bereich nötigte. Respekt gegenüber unseren Lebensgrundlagen und Einsicht in unsere Bedürftigkeit und Winzigkeit im Kosmos kann uns nicht die Bibel, sondern nur die Natur selber vermitteln, indem wir sie mit Hilfe der Naturwissenschaften noch besser verstehen lernen.»



Mord im Namen Gottes

Die Abtreibungsgegner sind international gut vernetzt und organisiert. Ihre Argumente, Materialien und Taktiken übernehmen sie vorwiegend aus den USA.

Von Portugal bis (neuerdings) zum Ural werden die Hochglanzbilder mit zerstückelten Föten (meist vier Monate alt und darüber) verteilt, um Frauen, die einen Schwangerschaftsabbruch erwägen, ein schlechtes Gewissen einzujagen. Sie stammen aus den USA, und der Vertrieb wird zum Teil von dortigen Abtreibungsgegnern finanziert.

Unterstützt aus den USA organisieren sich in Polen, Russland und weiteren osteuropäischen Ländern Gruppen von Abtreibungsgegnern. Stosstrupps aus den USA lehren ihre Freunde in Europa, wie man Kliniken blockiert und beschädigt, Frauen und Personal einschüchtert. Nur wenig Echo hatten sie bisher damit bei der Bevölkerung in Italien und England. Ein amerikanischer Extremist wurde gar aus England ausgewiesen. Sporadisch tauchten sie in Polen und den Niederlanden auf. Erfolg war ihnen in Frankreich beschieden, wo die Fanatiker in zahlreiche Kliniken eingedrungen sind und Schaden angerichtet haben. Einige wurden bisher mit bedingten Strafen und Bussen bestraft.

Wohin die ewig wiederholte Litanei vom «Mensch von der Befruchtung an» und «Abtreibung ist Mord» letztlich führt, zeigen die Terrorakte in den USA: 5 Tote und mehrere Schwerverletzte unter dem Klinikpersonal, unzählige Bombenattentate sind die bisherige Bilanz. Die Mörder betrachten sich als Helden, die für den «Schutz unschuldiger Opfer» kämpfen.

Rundschau (Nr. 45, Februar 1995)
der Schweizerischen Vereinigung für Strafflosigkeit
des Schwangerschaftsabbruchs (SVSS)

Oder ein anderer Leserbriefschreiber: «Die sogenannten Bibelkenner und -vertreter picken sich stets die für sie angenehmen Punkte heraus. Man sollte jedoch beispielsweise nicht vergessen, dass Jesus gesagt hat: ‚Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.‘ Wo bleibt da wohl die Erlösung durch Jesus? In Bosnien? In Tschetschenien? Der heutige Jesuskult wird zu bunt getrieben.»

Selbst in kirchlichen Kreisen scheint es zu tagen. Ein Leserbrief aus dem «Saemann», Organ der evangelischen Landeskirche Bern, mag dies belegen: «Viel Mühe hatte ich schon als Kind, zu begreifen, dass gleichzeitig mit der Geburt Jesu Kinder umgebracht wurden und Maria fliehen musste, um das Gotteskind zu retten. Dass ein Vater seinen Sohn zur Vergebung der Sünden anderer kreuzigen liess, konnte ich nie verstehen. Was ist das für ein Vaterbild? Was hat dieses Opfer genützt? Ist die Menschheit dadurch bekehrt, verändert worden? Wo bleibt die Hoffnung auf Erlösung, Rettung? Die Gebete von Millionen von Gläubigen, die Gott anrufen, die Leiden der Kriege und die Schandtaten von Gewalttätigen von uns zu nehmen, wurden nicht erhört. Wer so seine eigenen Geschöpfe lenkt und erzieht, verliert seine Glaubwürdigkeit. Das Dogma von der Allmacht Gottes treibt viele Menschen in den Unglauben.»

Eine Meldung aus dem Berner «Pfarrblatt»: «Immer mehr Kirchendiebstähle im Tessin und in Italien! In den letzten Wochen verschwanden Kultgegenstände aus den Kirchen Agno, Bioggio, Torricella, Cama. Am schlimmsten wüte-

ten die Kirchenräuber in Gnosca: Dort klauten sie einen ambrosianischen Altar und 16 vergoldete Heiligenstatuen. Nun reagierte Bischof Bertone aus Italien. Er bestraft alle Kirchendiebe mit Exkommunikation! Kurz darauf verschwanden die Statue des hl. Eusebius und das wunder-tätige Jesuskind aus der Kirche Santa Maria in Aracoeli.

Die wegen Jesus **aus dem Judentum ausgetretenen Christen** machen sich Sorgen um ihre früheren Glaubensbrüder. Ein Leserbrief im «Saemann»: «Man geht von der falschen Voraussetzung aus, Palästina sei die Heimat der Palästinenser. Wohl wohnen diese seit bald 2000 Jahren dort, aber vorher? Um die Geschichte Israels zu ergründen und zu verstehen, muss man zur Bibel greifen. Zu obigem Thema steht in 1 Mose 26,3 folgendes Versprechen, das Gott Isaak gegeben hat: ‚Dir und deinem Samen will ich diese Länder geben und will meinen Eid bestätigen, den ich deinem Vater geschworen habe.‘ Und dieser göttliche Eid gilt heute noch, weil Israel noch heute Gottes auserwähltes Volk ist, ob uns das passt oder nicht. Die Aufgabe der Christen (und des ‚Saemann‘) ist es, für Israel einzustehen, für dieses Volk um Gottes Segen zu bitten, eingedenk des Bibelspruchs in 1 Mose 27,29 (als Isaak Jakob segnete): ‚Wer dich segnet, der soll gesegnet sein.‘» Nun wissen wir es: Die Nachkommen jener Juden, die Christus als Messias anerkannten, die Christen, haben mittels Fürsprache beim dreiteiligen christlichen Gott dafür zu sorgen, dass der Gott jener Juden, die noch immer auf ihren Messias warten, ebenfalls geachtet bleibe.

Wie **archaisch-fossil** die jüdische Religion erstarrt ist, mag folgende Aussage (im «Bund» vom 15. 2. 1995) zum Ausdruck bringen: «Fromme Juden dürfen unter gewissen Umständen am Sabbat eine Laus töten, eine Ratte aber auf keinen Fall. Diese Anordnung hat der israelische Grossrabbiner Israel Lau getroffen. Die Laus dürfe jedoch am jüdischen Feiertag, der von Freitagabend bis

Samstagabend dauert, nur dann getötet werden, wenn sie sich auf dem Kopf eines Menschen befindet, weil sie sich dort vermehren könne. Wie Lau weiter erklärte, verbietet die Thora, das jüdische Gesetz, einem Läusegeplagten allerdings, sich zur Entfernung der Tiere zu kämmen. Schliesslich sei den Juden die Verrichtung von Arbeit verboten. Befinde sich die Laus auf einem Kleidungsstück, müsse dieses ausgezogen und abgelegt werden, ohne dem Insekt zu ‚schaden‘, heisst es in der Anordnung weiter. Im Hinblick auf Ratten sei der Fall klar: Hier verbiete die Thora das Töten während des Sabbats. Die Nager sollten stattdessen am Schwanz gepackt und ‚weit weg geworfen werden.‘» Ein Kommentar erübrigt sich. Immerhin sei auch noch etwas über die geschäftliche Tüchtigkeit der Juden (und ihrer Partner) gesagt: «Der israelische Ministerpräsident Rabin hat erstmals zugegeben, dass sein Land Waffen an feindliche Staaten verkauft habe. Aus Gründen der Beschäftigung habe Israel Rüstungsgüter an Iran verkauft. Mit diesen Waffen habe die proiranische Terrororganisation Hizballah von Südlibanon aus Nordisrael angegriffen...»



Wie man feststellen kann, verbürgt Religion noch lange nicht Friede und Moral, im Gegenteil, sie wird dazu benützt, privilegiertes Dasein zu rechtfertigen, **Andersdenkende zu diskriminieren, zu verfolgen und auch am Ende des 20. Jahrhunderts zu töten.** Jean Kaech

Rom, 16. März. (ap) Ein Buch über die Sünden des katholischen Klerus hat den Vatikan in Italien in die Schlagzeilen gebracht. Mit Missbilligung und Empörung reagierte der Kirchenstaat auf das Werk des im Ruhestand lebenden Priesters Filippo Tamburini, der 100 Fälle von Verbrechen von Geistlichen und Ordensmitgliedern im ausgehenden Mittelalter darstellt. Der Vatikan rügte die Veröffentlichung und spricht von Missbrauch, den es zu untersuchen gelte, weil Tamburini in unerlaubter Weise auf Unterlagen aus den Archiven des Vatikans zurückgegriffen habe.

Aus Briefen ans päpstliche Bussgericht

In dem Buch «Heilige und Sünder» veröffentlicht Tamburini Dokumente aus den Jahren zwischen 1451 und 1586, in denen die Vergehen von Priestern, Nonnen und Mönchen sowie einiger Kaufleute und Adliger geschildert werden. Diese bekennen sich in Briefen an das päpstliche Bussgericht unter anderem zu Mord, Diebstahl, Ehebruch, Unzucht und Hexerei. In ihren Bittschreiben bemühen sie sich um Vergebung ihrer Untaten, die Rückkehr in die Kirche oder in weltliche Ämter. Dem Begehren kam das Bussgericht in den von Tamburini dokumentierten Fällen auch nach.

Unter anderem wird der Fall der Nonne Biagina della Rocca geschildert, die in einem Benediktinerinnenkloster in Rocca lebte. In einem im Mai 1461 datierten Brief bittet sie das Gericht um Absolution, weil sie zwei Kinder gebar, die sie

umbrachte, ohne sie zu taufen. Der Abt eines Karmeliterklosters, Pietro di Peyto, bat das Gericht um Vergebung, weil er trotz dem Keuschheitsgebot Unzucht mit Mönchen des Klosters trieb und Geschlechtsverkehr mit Frauen hatte. Der Geistliche Pietro Parral wandte sich an das Bussgericht, weil er auf Verlangen seines Liebhabers einen Priester kastrierte und von diesem Vergehen reingewaschen werden wollte.

Hausverbot im Vatikan

Der 70jährige Tamburini, der zwölf Jahre lang im Archiv des Bussgerichts arbeitete, nutzte seinen Zugang zu den Akten und sammelte dort die Fälle, die er in seiner Dokumentation vorstellt. Inzwischen hat der Vatikan dem als Nestbeschmutzer betrachteten Geistlichen Hausverbot erteilt. Tamburini weist den Vorwurf zurück, er habe sich unerlaubterweise des Archivmaterials bedient. Zwar habe keine ausdrückliche Genehmigung des Vatikans vorgelegen, aber die zuständigen Stellen hätten gewusst, dass er Material für ein Buch sammle. Letztlich fochten ihn die Vorwürfe nicht an, denn er habe eine ernstzunehmende Arbeit abgeliefert, die von der Welt der Wissenschaft respektiert werde. Die vom Vatikan angefachte Kontroverse um «Heilige und Sünder» hatte zur Folge, dass die 2000 Exemplare umfassende Erstauflage des Buches binnen zehn Tagen ausverkauft war. Inzwischen ist bereits ein Nachdruck in Vorbereitung.

NZZ, 17. 3. 1995